

Matthias Wörther

Von Hasen und Igel. Medienkompetenz als unendlicher Wettlauf. Thesenpapier (1999)

(Thesenpapier für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einer Podiumsdiskussion auf der 'Kinova' in Wels/Österreich. November 1999)

a) 'Medien' interessieren mich als Ausdrucksphänomene, d.h. ich verwende den Begriff nicht in einem auf technische Medien eingeeengten Sinn. Die Technik erweitert und verändert die Ausdrucksmöglichkeiten, aber auch sie dient der Objektivierung von Subjektivität, die so über 'Medien' der verschiedensten Art in einen intersubjektiven Raum vermittelt wird. Diese Vermittlung wird zum Kommunikationsprozess, wenn Subjekte sich auf die in Medien objektivierte Subjektivität anderer beziehen und darauf reagieren. Medien in diesem Sinne können auch als Schnittstellen, Metaphern, Sinnspeicher oder Assoziationskerne beschrieben werden: Sie sind Schnittstellen zwischen Kulturen, Sprachen, Idiolekten usw; sie sind Metaphern als Erklärungsmodelle von Welt, sie sind Sinnspeicher als einziger Zugang zu Vergangenheit und sie sind Assoziationskerne als Bezugspunkte in Medienbiografien. Unser Interesse an Medien ist vor allem nur unser Interesse an ihren Ausdrucksmöglichkeiten motiviert.

b) Der gängig gewordene Begriff der Medienkompetenz bleibt zu eng, um die Fähigkeiten zu beschreiben, die eine Informationsgesellschaft erfordert. Vielleicht wäre besser von kommunikativer Kompetenz die Rede. In diesem Begriff wird deutlicher, dass jede Wirkung und jede Nutzung von Medien nur im Horizont anthropologischer Voraussetzungen beurteilt werden kann. Die Beantwortung von Fragen wie: Wer sind wir, wer wollen wir sein, wer wollen wir werden und wie beziehen wir uns aufeinander entscheidet letztlich darüber, ob beispielsweise der Cyberspace als anzustrebendes Paradies eines multimedial-ästhetischen Solipsismus oder als anti-sozialer und identitätsgefährdender Rückzug ins Gehirn betrachtet wird.

c) Kommunikative Kompetenz bestünde vor allem darin, mit der immer extremer werdenden Dialektik von Faszination und Überforderung durch die Medienwelt in dem eigenen Leben dienlicher Weise zurechtzukommen. Im gleichen Maße, wie sich der Raum der Möglichkeiten erweitert, so dass man vom Reichtum der Medien sprechen kann, wächst auch die Frustration über die Medienflut, der man nicht mehr Herr wird. Es bedarf einer Rückbindung des Medien-Hype an die konkrete Lebensgeschichte und die konkreten Lebensbedingungen. Wichtige Hilfen dabei sind die 'Filter', über die jeder verfügt, und die über die Bedeutung, die Nutzung und die Bewertung von Medien in einer konkreten Lebensgeschichte entscheiden, z. B.

- der Alltag mit seinen Anforderungen
- die beschränkte Zeit/Lebenszeit
- der Körper und seine Physiologie
- die eigenen Interessen
- die eigenen Lebensthemen

d) Die Rückbindung der Medien an die eigenen Lebenshorizonte verlangt die Wiederentdeckung und Neuinterpretation von Tugenden wie Beschränkung, kritische Auswahl, Zielorientierung, Konzentration usw. Ein bestimmter Mensch kann in bestimmten Umständen und

in einer bestimmten Zeit nicht alles, sondern nur etwas Bestimmtes tun oder begreifen: Wir sind nicht multitaskingfähig.

e) Der zunehmenden Verantwortung des einzelnen für Auswahl, Bewertung und Verwendung dessen, was sich ihm an Medien bietet, muß auf gesellschaftlicher Ebene zum Beispiel eine Schulausbildung entsprechen, die sich zur Aufgabe setzt, nicht gehäuftes Faktenwissen, sondern Lebensstrategien zu vermitteln. Es wird immer wichtiger, über allgemeine Theorien, Grundlagen, Modelle und Metaphern zu verfügen, um in der Beliebigkeit der in alle Richtungen wuchernden Sinnwelten für einen selbst Sinnvolles überhaupt identifizieren zu können. In einer Informationsgesellschaft geht es darum, relevantes Wissen zu erwerben. Relevantes Wissen ist Information, die für einen selbst Bedeutung hat, auf die man sich bezieht und mit deren Hilfe man zu Entscheidungen und Handlungskonzepten kommt.